

Carlin,¹⁵ dem drei Jahre später Johann Ludwig Hilzkron in dieser Funktion folgte, sowie 1759 einen „Bergsteiger“ namens Matthias Böhler, ebenfalls für die Dudweiler Gruben.

Auf den Dudweiler-Sulzbacher Gruben begann man auch am Ende der 50er Jahre mit der unmittelbaren, landesherrlichen Administration, während man bei den übrigen Gruben immer noch das alte Verfahren zu praktizieren suchte. Sie wurden einzelnen Unternehmern, meist Bergleuten, die später zu Steigern avancierten, auf mehrere Jahre zur Ausbeutung überlassen. Entweder übertrug man ihnen gegen Zahlung einer Pauschale den ganzen Betrieb, oder nur die Förderung, deren Absatz die Rentkammer gegen Zahlung eines zuvor vereinbarten Festpreises übernahm.

Der Aufbau einer landesherrlichen Grubenverwaltung vollzog sich also nur sehr langsam und schrittweise, wobei ein wichtiger Schritt auf diesem Wege die Ernennung eines Berginspektors war, dem am 3. Januar 1761 die Leitung aller Gruben übertragen wurde, und der seinerseits der Rentkammer verantwortlich war.¹⁶ Die Zahl der Steiger wurde 1766 auf 4 erhöht, sodaß nun wenigstens auf allen größeren Gruben der Betrieb von einem Bergbeamten überwacht werden konnte. Insgesamt gab es in fürstlicher Zeit (also bis 1793) niemals mehr als 7 Steiger, die auf den wichtigsten Gruben stationiert waren und die kleineren Gruben mitzubetreuen hatten.

Nach einem Befahrungsbericht des vermutlich kurtrierischen Berginspektors H. Jacobi vom 5. Juli 1765 boten die Gruben des Saarbrücker Reviers zu dieser Zeit immer noch ein wenig erfreuliches Bild: sie bestanden „meist aus je einem ‚Stollen‘ (besser gesagt: Tagesstrecke), welcher auf dem Flöze selbst ansteigend in den Berg hinein getrieben und dann zu einem breiten ‚Schemel‘ (dem eigentlichen Abbauort) umgelenkt wurde; da man es an ordentlicher Verbauung fehlen ließ, und infolge dessen Schemel oder Stollen bald einstürzten, auch häufig die Wetter mangelten, so blieb die Ausdehnung der Baue überall gering, und der größte Teil der aufgeschlossenen Kohle ging verloren, zumal man auch die beim Abbau fallende Kleinkohle in den Gruben zurückließ“.¹⁷

In einem gemeinsamen Befahrungsbericht Jacobis und des fürstlichen Berginspektors Engelcke vom 3. April 1766¹⁸ werden alle Saarbrücker Gruben einzeln aufgeführt und ihr Zustand größtenteils als schlecht verbaut bezeichnet, nur wenige seien in „bauhaftem Zustande“; doch auch bei diesen wird kritisch vermerkt, daß sie „nicht söhlig (horizontal) auf dem Streichen, sondern auf dem Steigen in die Höhe gebrochen und ausgelenkt worden.“

Bezüglich der 13 Gruben in Dudweiler-Sulzbach wurde vorgeschlagen, die meisten einzustellen, die übrigen aber dafür verstärkt und verbessert zu betreiben. Die Berichterstatter rügten vor allem, „daß die Kohlen alle vorne am Tage weggenommen werden, anstatt aus dem Felde zu fördern“, und daß „mit den Kohlen in den Gruben umgegangen“ werde, „als ob solche niemals kein Ende nehmen könnten“. Nur sehr allmählich gelang es,

¹⁵ ebenda, S. 329.

¹⁶ Das Amt übernahm der bis dahin als Kontrolleur fungierende Woorst, ihm folgten 1765 Engelcke und 1784 Knörzer.

¹⁷ A. Haßlacher, a.a.O., S. 63 f.

¹⁸ Landesarchiv Saarbrücken (künftig abgekürzt: LAS), Best. 22, Nr. 2550, fol. 75 ff.